Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 9

Artikel: Die Schweiz im Zerrspiegel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweiz im Zerrspiegel

Die Schweiz besteht geographisch aus Genf und Umgebung, wirtschaftlich aus einer Touristeninvasion (die sich besonders in den bekanntlich für die Ausländer erfundenen Chilbis äussert) und sozial aus Elendsvierteln und Herrschaftsvillen. So präsentiert sie sich jedenfalls dem sowjetischen Leser von «Djen Mira» (Ein Tag in der Welt), dem mit ungeheurem Aufwand hergestellten grossen Buch über alle Staaten der Erde.

Das Werk, welches das SOI kürzlich erreicht hat, war im Herbst 1960 unter grösster Publizität angekündigt worden. Es handelte sich um eine Idee der «Iswestija», dem von Chruschtschews Schwiegersohn Adschubej (Curriculum, KB Nr. 48) geleiteten sowjetischen Regierungsorgan. Es sollte sich um einen Querschnitt durch das grosse und kleine Weltgeschehen handeln, eine Vision vom Alltagsleben auf der Erdkugel, vermittelt durch Meldungen und Berichte an einem Stichtag, ergänzt durch zahlreiche Illustrationen. «Ein Tag in der Welt», das ist Dienstag, der 27. Dezember 1960. Zur Verwirklichung des an sich interessanten Vorhabens wurden Tausende von Korrespondenten aus aller Welt aufgeboten. Mitwirkend waren die sowjetische Nachrichtenagentur Tass, Radio Moskau und der Journalisten- und Schriftstellerverband der UdSSR.

Das Buch, im Istwestija-Verlag erschienen, liegt nun vor. Es umfasst 800 Seiten rosiger Darstellung der «sozialistischen» Länder und düsterer Schilderung der kapitalistischen Zustände.

Der bebilderte Beitrag über die Schweiz ist auf den Seiten 349 bis 352 zu finden.

Alles für die Touristen. Leider ist das Beweismaterial für diese These nicht sehr überzeugend: eine Chilbi.

Der Einführungsartikel über Genf und die dortigen «heroischen Anstrengungen» der Sowjetdiplomatie für den Frieden ist vom Genfer Tass-Korrespondenten Maximowskij verfasst. Dann folgen Tagesmeldungen (trotz dem Stichtag übrigens mit Variationen bis in den Oktober) aus «einheimischen» Quellen. Es handelt sich hauptsächlich um die kommunistische «Voix Ouvrière» und die deutsche Illustrierte «Quick». Daneben werden auch die «Süddeutsche Zeitung» und «Combat» (Frankreich) zitiert. Immerhin kommen zwischenhinein auch Meldungen der «NZZ» und des «Journal de Genève» vor. (Bemerkenswert ist übrigens ein Affront den deutschsprachigen «Schweizer»-Genossen gegenüber: die «Vorwärts» bleibt unerwähnt.)

Die Meldungen umfassen Politisches und Unpolitisches. Zum ersteren etwa den Bericht der «Voix Ouvrière» über die Nationalstrassenfinanzierung:

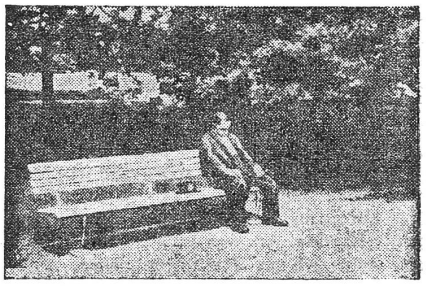
«Mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit hat der Nationalrat den Beschluss über die Benzinpreiserhöhung von 7 Rappen zum Bau der Nationalstrassen angenommen. Unsere Abgeordneten (PdA) waren als einzige gegen eine solche Art der Strassenfinanzierung. Sie verlangten, dass die Kosten für den Bau der Nationalstrassen aus den ordentlichen Staatsmitteln, d. h. aus dem ordentlichen Staatsbudget finanziert werden.

Man sagt uns, dass es nirgends möglich sei, das nötige Geld herzunehmen. Uebrigens, wenn es um die Beibringung von zusätzlichen 400 Millionen Franken für das Militärbudget geht, dann sieht alles anders aus. Dann erklärt man, dass diese Summe leicht aus dem Staatsbudget entnommen werden könne!»

Vom sowjetischen Leser nimmt man offensichtlich an, dass er nicht darüber nachdenkt, wieso der kapitalistische Autobesitzer nicht mehr berappen solle, dafür aber der steuerzahlende Werktätige alles. Nach kommunistischer Forderung, wohlverstanden.

Zu den unpolitischen Meldungen gehören eine Unfallchronik, eine Entdeckung von «Quick», wonach Wilhelm Tell in Wirklichkeit ein «Räuber und Wegelagerer» gewesen sei, und die Ankündigung, dass die Bernhardiner-Hunde am Aussterben seien. Interessant, weil dem allgemein entworfenen Bild nicht entsprechend, sind zwei Meldungen, die über die sozialen Verhältnisse in der Schweiz Aufschluss geben können. So wird darüber berichtet, dass die Firma «Hispano-Suiza» eine Villa zur Unterbringung von ledigem Personal aufgekauft habe. Die Erwähnung dieser positiven Sozialleistung ist eine von den sowjetischen Herausgebern anscheinend gewollte Ausnahme. Bei der andern «gegenläufigen» Meldung handelt es sich um einen Lapsus. Um die Macht der amerikanischen Monopole zu demonstrieren, wird der Bau einer unterirdischen Grossgarage in Zürich angeführt, der von «General Motors» finanziert sei. Nur kommt damit auch die Tatsache der Massenmotorisierung in der Schweiz zur Geltung, eine wohl unbeabsichtigte Nebenwirkung.

Die Illustrationen sind in keiner Weise repräsentativ. Im Mittelpunkt steht ein «Elendsviertel», in Wirklichkeit eine Altstadtaufnahme, die nur der miserablen Bildqualität wegen tatsächlich grau und düster aussieht. Etliche Bilder sind dem angeblich beherrschenden Rummel um die Touristen gewidmet. Als Beweis dafür, was «alles für die Touristen» gemacht werde, hat ausgerechnet eine Chilbi zu dienen, die nun wirklich der Belustigung der Einheimischen dient. Im weiteren wird als typisch schweizerisch ein dressiertes Aeffchen an der Kette gezeigt. Das Alter der Aufnahme zu wissen, wäre hier von Interesse. Von modernen Siedlungen oder Betrieben ist selbstverständlich nichts zu sehen. Die Wirklichkeit hat nichts zu suchen, wo sowjetische Reportagen die Welt darstellen.



Was tut dieser Schweizer auf der Bank? «Djen Mira» weiss es: Er erholt sich vom Touristenrummel, der ja unser ganzes Leben beherrscht.

Ein Beispiel dafür, wie «Djen Mira» andere Länder behandelt. Das Bild dient zur Illustration des Polizeiterrors gegenüber den Massen in den USA. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Polizeikordon der New Yorker «Metropolitan Police» bei der Einfahrt von ausländischen Uno-Delegationen. Die Möglichkeit ist durchaus gegeben, dass das Bild von einem sowjetischen Wagen aufgenommen wurde, vorgängig der Durchfahrt Chruschtschews, der sich zur fraglichen Zeit als Teilnehmer an der Uno-Generalversammlung dort befand. Wenn freilich die «Iswestija»-Herausgeber finden, der Schutz Chruschtschews bedeute Terror den Massen gegenüber, so sei ihnen diese Ansicht unbenommen.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 28. Februar 1962

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

Zwei Fliegen auf einen Schlag oder die doppelte Entwicklungshilfe, das ist das Thema, das uns ein SOI-Freund anhand eines einleuchtenden Beispiels zur Diskussion vorschlägt. Es handelt sich um Island, dessen Wirtschaft praktisch ganz auf dem Fischfang beruht. Nun kauft der Westen davon einiges ab, «der Osten aber das meiste und bringt es nach Afrika». Die Isländer sind darauf angewiesen, auf den Handel einzusteigen, und müssen dem Kommunismus als Gegenleistung die Möglichkeit zur Propaganda-Ausübung gewähren. Ihre Propaganda entfalten dann die Sowjets und ihre Satelliten ein zweitesmal in Afrika, wenn sie ihre Entwicklungsfische wieder verkaufen. Und somit folgert unser Gewährsmann: «Wenn wir nun den Fisch kauften und ihn nach Afrika lieferten, so wäre doch beiden Seiten geholfen.» Das ist als Beispiel gemeint, und jedes Beispiel müsste selbstverständlich auf seine konkreten Möglichkeiten geprüft werden. Aber es ist ein Beispiel, das sich sehr gut zur Erläuterung eines wichtigen Punktes eignet: Der Kommunismus hat die Wissenschaft zur höchsten Perfektion gebracht, mit einem Minimum an Hilfe ein Maximum an Wirkung herauszuholen. Das reine politische Nützlichkeitsprinzip seiner Unterstützung gibt ihm selbstverständlich eine gute strategische Unterlage für sein taktisches Vorgehen.

Im Westen wird mit Recht auf die Notwendigkeit zu vermehrten Anstrengungen für die Aufbauhilfe hingewiesen. Gleichzeitig aber wird man sich die Frage vorlegen müssen, wie weit es sich verantworten lässt, das vorhandene Potential an Hilfsleistung unbekümmert um den politischen Nutzen einzusetzen. Dass wir aus Menschlichkeit helfen müssen, ist richtig. Und gerade deshalb wäre es unrichtig, nicht so zu helfen, dass der Fortschritt der systematisierten Unmenschlichkeit verhindert wird. Die Selbstlosigkeit zum Prinzip unserer Bemühungen zu erklären, ist edel. Aber würden wir einfach zulassen, dass die Völker, denen unsere Selbstlosigkeit dienen soll, unter die Macht des selbstsüchtigen Totalitarismus geraten, dann würden wir nicht mehr edel, sondern verantwortungslos handeln. Strategisch zu denken und taktisch zu handeln verstösst nicht gegen die Moral, wohl aber, es zu unterlassen.

Der Schnappschuss

In der Baschkirischen Autonomen Sowjetrepublik (3,4 Millionen Einwohner, 62 Prozent Bauern) gingen im Verlaufe des letzten Jahres 73 000 Rinder, 279 000 Schweine und 160 000 Schafe ein. Ein diesbezüglicher, drastisch gehaltener Artikel der «Komsomolskaja Prawda» schildert u. a., wie sich ein Jäger eine grössere Fuchsfarm anschaffte. Die Futterbeschaffung bereitete ihm keine Sorgen, da tote Haustiere in beliebigen Mengen auf den Höfen zu finden seien.

*

Eine andere Beschreibung aus diesem Artikel:

«An einem anderen Tag kamen wir zu einem ‚Viehfriedhof'..., der in der Nähe des Dorfes Tschuwalkino liegt. Zwei grosse Gruben, zu denen Schlittenspuren von der Viehwirtschaft führten, waren bis zum Rande mit verendeten Kälbern und Ferkeln gefüllt... Als wir in das Administrationsgebäude der Kolchose kamen, war der Buchhalter Nikitin gerade dabei, eine Statistik über den Viehausfall anzulegen, wobei er auf die Ziffer von 1800 kam. Offensichtlich schien ihm das zu wenig, denn er rundete auf die Zahl 2000 auf. Er motivierte dies damit, dass in der nächsten Zeit sowieso eine Anzahl Tiere verenden werde.»

*

Der tschechoslowakische Keramikkünstler Jiri Kemr wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte seine Werke zu übersetzten Preisen verkauft und missratene (beispielsweise unregelmässig gebrannte) Stücke mit dem Hinweis an den Mann gebracht, es handle sich um eine ganz neue Technik. Ueberdies hatte er Vermittlungshonorare einkassiert und sein Einkommen nicht richtig deklariert. Die hohe Strafe erklärt sich damit, dass er mit seinen betrügerischen Angaben über schöp-Zeit sowieso eine Anzahl Tiere verenden werde.»

*

Von der volkseigenen Matthias-Thesen-Werft in Wismar (SBZ) wurde kürzlich das 47. Binnenfahrgastschiff der Sowjetunion übergeben. Die Werft berechnete für das Schiff einen Industrieabgabepreis von 9,488 Millionen Ostmark. Die Sowjets bezahlen indessen aber nur 7 Millionen Mark. Freundschaftspreis!

*

Die Leitung des Spezialkinderheimes Moritzburg bei Dresden erhielt eine scharfe Rüge, weil sie für das Heim 250 Teller beschafft hatte. Von der Finanzrevision des Stadtbezirks Dresden-Nord wurden die Mitglieder der Heimleitung als Hamsterer beschimpft, deren Treiben harte Ausdrücke verdiene. Ihre «Vorratspolitik» wurde als «engstirnig und betriebsegoistisch» gebrandmarkt, weil sie der Versorgung der Bevölkerung schade.

*

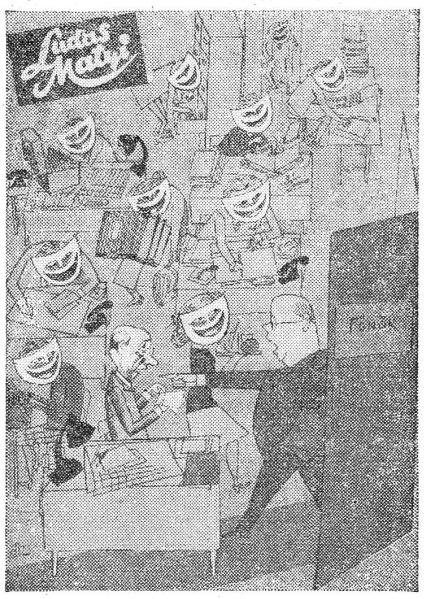
Drei Brigaden der mit staatlicher Kapitalbeteiligung arbeitenden Firma Neubert & Co. in Dresten haben sich im Produktionsaufgebot verpflichtet, «jede Minute des Arbeitstages zu nützen, Fehlstunden und Bummelstunden auszuschalten, innerhalb von acht Tagen offen und ehrlich die überholten Normenzeiten einzuschätzen und die nicht gerechtfertigten Minuten zurückzugeben». Die Rückgabe soll öffentlich im Betrieb bekanntgegeben werden.

*

Nach einem ostdeutschen Bericht wurden im vergangenen Jahr in China 8 Millionen Uhren erzeugt. Das Sortiment umfasste 50 verschiedene Arten. Zwecks weiteren Ausbaus der Erzeugung werden nicht wie z. B. jene in Tientsin und Schanghai, die neue Taktstrassen erhalten haben. Im vergangenen Jahr nahm in Peking auch eine neue Uhrenfabrik mit einer Jahresproduktion von 120 000 Uhren den Betrieb auf und hatte, nach chinesischen Meldungen, den Jahresplan 45 Tage vorfristig erfüllt. Die bisher erzeugten sowjetischen Uhrenmodelle ersetzt man Schritt für Schritt durch einheimische Konstruktionen

Moskau–Zakopane

Ein unpolitischer Witz zur Abwechslung: Das «Gstürm» des Publikums zu den Skiweltmeisterschaften der nordischen Disziplinen in Zakopane, dargestellt von der polnischen Witzzeitung «Szpilki» (18. Februar).



Die Alltagsmaske

Die Arbeitstätigen im kommunistischen Machtgebiet haben nicht nur nicht zu murren, sondern ausgesprochene Begeisterung an den Tag zu legen. Dass die offizielle Glückskundgebung nirgends für bare Münze genommen wird, liegt auf der Hand. Immerhin kommt die Desillusion selbst in parteianerkannten Organen manchmal vor, wie aus dem hier wiedergegebenen Titelblatt der Budapester hurmoristischen Zeitschrift «Ludas Maty» (15. Februar) hervorgeht. Der eintretende Chef zum Angestellten: «Alle hier im Büro haben ein zufriedenes Gesicht, nur Sie nicht.» Die ungarische Zeitschrift kennt übrigens die Schwierigkeiten des offiziellen Humors: Letztes Jahr wurden etliche Redaktoren entlassen.